

Allgemeiner Anzeiger.

Zeitung für die Ortschaften:

Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf,
Frankenthal und Umgegend.

Expedition: Bretinig Nr. 139.

Inserate, die 4gespaltene
Korpuszeile 10 Pf., sowie Be-
stellungen auf den Allgemeinen
Anzeiger nehmen außer unserer
Expedition in Bretinig die Herren
A. F. Schöne Nr. 61 hier und
Dehne in Frankenthal
entgegen. — Bei größeren
Aufträgen und Wiederholungen
Rabatt nach Uebereinkunft.

Der Allgemeine Anzeiger er-
scheint wöchentlich zwei Mal:
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementpreis incl. des all-
wöchentlich beigegebenen „Illu-
strierten Unterhaltungsblattes“
vierteljährlich ab Schalter 1 M.
bei freier Zustellung durch Boten
ins Haus 1 M. 20 Pf., durch
die Post 1 M. 40 Pf. Bestellgeld.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden.
Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 8.

Sonnabend, den 28. Januar 1893.

3. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Die Wahl eines Ausschussmitgliedes zum Gemeinderate auf die Zeit von 1893 bis 1894 aus der 2. Klasse der Anfähigen macht sich nötig.
Die Wahl findet

Montag den 30. Januar

in den Stunden von nachmittags 5 bis 8 Uhr im Gasthof zum Anker statt und werden alle Stimmberechtigten anfähigen Gemeindeglieder geladen, sich zur Vornahme dieser Wahl einzufinden, mit der Verwarnung, daß die bis 5 Uhr noch nicht Erschienenen nicht weiter zur Teilnahme an der Wahl werden zugelassen werden.

Die zu Wählenden sind auf dem im Termin abzugebenden Stimmzettel so genau anzugeben, daß über deren Personen der revidierten Landgemeinde-Ordnung vom 24. April 1873 und dem Abänderungsgezet vom 24. April 1886 kein Zweifel übrig bleibt.

Nach den Bestimmungen der revidierten Landgemeinde-Ordnung vom 24. April 1873 und dem Abänderungsgezet vom 24. April 1886 sind im Allgemeinen stimmberechtigt

alle Gemeindeglieder, welche die sächs. Staatsangehörigkeit besitzen, das 25. Lebensjahr erfüllt haben und im Gemeindebezirk anständig sind oder daselbst seit wenigstens 2 Jahren ihren wesentlichen Wohnsitz haben. Unanständige Frauenspersonen, sowie juristischen Personen steht ein Stimmrecht nicht zu.

Wählbar ist jedes stimmberechtigte männliche Gemeindeglied, welches im Gemeindeglied seinen wesentlichen Wohnsitz hat.

Die Fälle der dauernden oder vorübergehenden Ausschließung vom Stimmrecht sind in § 35, die Gründe der Ablehnung der Wahl in § 38 der revidierten Landgemeinde-Ordnung bezeichnet.

Einwendungen gegen das Wahlverfahren über nach § 51 der rev. Landgemeindefr. Ordnung binnen 14 Tagen nach der Stimmauszählung und zwar bis den 12. Febr. l. J. abends 5 Uhr bei der königlichen Amtshauptmannschaft anzubringen.

Bretinig, den 20. Januar 1893.

Wienhold Gebler, Gemeindevorstand.

Deutscher Reichstag.

Am 21. d. M. wurde der Gesetzentwurf über die Ausschlagungsgeschäfte beraten; seinen wesentlichen Bestimmungen zufolge soll im Fall, daß das Geschäft rückgängig gemacht wird, der Händler die Ware wiedernehmen und dann eine angemessene Entschädigung für Abnutzung u. dergleichen fordern dürfen, aber auch verpflichtet sein, dem Käufer die eingezahlten Kosten zurückzahlen. Abg. Adermann (konf.) äußert den Wunsch seiner Partei entsprechende Geschäftspraxis dieser Geschäfte geht so weit, daß sie ihre Agenten auf das platt Land schicken und die Leute zum Kauf aller möglicher Dinge bereiten. Die Abgeordneten Böhmner und Schrader (fr.) erkannten die Wichtigkeit der guten Geschäfte dieser Art an, betonten jedoch, daß die in dem Entwurf vorgeschlagenen Maßnahmen nicht genügen, die unsoliden Praktiken der Ausschlagungsgeschäfte zu verhindern. Die Ausschlagungsgeschäfte zu verhindern. Die Ausschlagungsgeschäfte zu verhindern. Die Ausschlagungsgeschäfte zu verhindern.

Das Haus nahm am Montag zunächst den Gesetzentwurf über die Einführung der Einheitszeit an. Gegen ihn wandte der Abg. Brandenburg (Zentr.) ein, er wolle nicht, daß das gesamte bürgerliche Leben dem einheitlichen Eisenbahn-Interesse untergeordnet werde. Abg. von Heerenmann (Zentr.) erklärte in der Einführung der Einheitszeit eine Beechrigung der guten alten Zeit, und er sträube sich dagegen, weil man die natürliche Weltordnung nicht durch die Gesetzgebung künstlich verrücken dürfe. Abg. von Stumm (Reichsp.) schlug vor, die gegenwärtig in Preußen bestehende Einrichtung auf das ganze Reich auszudehnen, nämlich die mitteleuropäische Zeit für den inneren, die Ostzeit für den äußeren Eisenbahndienst einzuführen. Eine zur Vorlage eingereichte Resolution wurde abgelehnt. Das Haus trat darauf in die erste Beratung der Wucherergesetznovelle ein.

Am Dienstag beendete das Haus die erste Lesung des Wucherergesetzes. Von allen Rednern wurde angegeben, daß man mit diesem Gesetz nicht alle Arten des Wuchers treffen könne; aber man treffe hier eine Art Wucher, der besonders die Handwerker und Arbeiter ausgebeutet sind. Abg. Schrader (fr.) trägt nochmals seine Bedenken gegen dies Gesetz vor: kein Geschäftsmann sei mehr

sicher, daß eines Tages eine Untersuchung gegen ihn eingeleitet werde. Jeder Käufer einer Sache, der hinterher einseht, daß das Geschäft nicht vorteilhaft für ihn gewesen, könne den Staatsanwalt gegen den Verkäufer anrufen. Nach kurzer weiterer Debatte wurde die Vorlage an eine Kommission verwiesen. Sodann wurde der Gesetzentwurf betr. die Begründung der Revision in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten in erster Lesung erledigt. Ferner wurde der Entwurf eines Gesetzes gegen den Verrat militärischer Geheimnisse an eine Kommission verwiesen. Schließlich folgten Berichte der Wahlprüfungskommission.

Verlöhliches und Sächsisches.

Bretinig, den 28. Januar 1893.

Bretinig. Eine recht amüsante Schlittenpartie unternahm am vergangenen Dienstage abends der hiesige Turnrat nach Bischofswerda, um der Männerriege des dortigen Turnvereins einen Besuch abzustatten. Nach Ankunft und Empfang in der dastigen Turnhalle wurde gemeinschaftlich getrunken, dem sich ein längere Zeit währendes gemütliches Beisammensein in Menzels Restauration angeschlossen. In der 12. Stunde verabschiedete man sich mit einem kräftigen „Gut Heil“ und „Auf Wiedersehen in Bretinig“, worauf die Rückfahrt über Frankenthal erfolgte, bei welcher es trotz des herniederströmenden Regens an humoristischen Szenen nicht fehlte. Kurz vor Tagesanbruch traf man wieder im hiesigen Orte ein.

Der „Deutsche Reformverein“ für Baugen und Umgegend veröffentlicht nachstehende Aufforderung: Das entsetzliche Gland, in das vorigen Sommer die Cholera Hamburg gestürzt hat, die daselbst noch keineswegs erloschen ist, das Auftreten derselben in der Nähe von Halle, die an Gewissheit grenzende Wahrscheinlichkeit, daß die Senge auch in diesem Jahre von ihren Bruttstätten verschleppt werden wird, die mörderische Vöartigkeit dieser furchtbaren Krankheit (von ausgebildeten Fällen werden 50—70 Proz.) lassen es als das einfachste Gebot der Klugheit erscheinen, beizeiten jedes Mittel zu versuchen, dieser Völlerpest zu begegnen. Die Verhältnisse unserer Spree (und die Cholera ist eine exquisite Wasserkrankheit) Verhältnisse, wie sie durch die Trockenheit des vorigen Sommers erzeugt wurden, sind derart, daß die Sorge nicht von der Hand zu weisen ist, daß, bricht einmal die Cholera hier aus, sie Baugen und Umgegend schwer heimsuchen kann. Von dieser Sorge erfüllt, wagen wir an die gesamte Wählerchaft unseres Vertreters im Reichstage, Herrn Fabrikbesitzer Dampel, die Bitte auszusprechen, denselben anzugehen, „ob er geneigt wäre, im Reichs-

tage eine Interpellation darüber anzuregen, ob weiterhin der Zugang fremder Juden nach Deutschland, insbesondere, wenn sie aus choleraerkrankten Gegenden kämen, zu gestatten sei.

Im Jahre 1892 sind bei der königl. Polizeidirektion Dresden 104 Selbstmorde und 66 Selbstmordversuche zur Anzeige gelangt.

Das auch bei Schlittenpartien humoristische Szenen vorkommen, davon ein kleines Stückchen. Ein Gewerksgehilfe in Coswig hatte die Aufgabe, dem Botenführer Sch. bei dem schlechten Wege mit einem Pferde als Vorspann nach Dresden entgegenzufahren. In der Gegend von Trachau begegnete sie einander, kniepen ein wenig und fahren dann nach der Heimath zu. Der betreffende Gehilfe hängt seinen kleinen Schlitten, worauf er sich setzt, an den großen und schläft sanft ein. Auf einmal reißt der verbindende Strick und der kleine Schlitten bleibt stehen, während der Botenführer ruhig weiter fährt. Ein von Meissen kommender Schlitten steht das kleine Gefährt mitten auf der Straße stehen, die darin einen Sitzenden lenken den Schlitten um, hängen ihn bei sich hinten an und nehmen den Herrn wieder mit nach Dresden. Tableau!

Der dreijährige Sohn eines Reifner Gewerbetreibenden wurde in vorvergangener Nacht von der Hausfrau, welche unvorsichtiger Weise in einem der Schlafzimmer gelassen worden war, im Bett überfallen und dann durch einen nicht unbedenklichen Biß unterhalb des Kehlkopfes verletzt. Hoffentlich wird dieser Vorfall ohne weiteren Schaden für die Gesundheit des Kindes ablaufen; jedenfalls ist aber dieses Vorwissen geeignet, zur größten Vorsicht im Umgang mit Katzen zu mahnen.

Der „Frauensteiner Anzeiger“ berichtet, daß der Postverwalter Zimmermann in Klingenberg-Colmnitz wegen Unterschlagung von etwa 1000 Mark verhaftet worden sei.

Ein 16jähriges, elternloses Dienstmädchen in Seifersham b. Grimma versuchte am vergangenen Montag sich durch Aufschneiden der Pulsadern das Leben zu nehmen. Sie wurde mit 14 Schnitten an den Armen aufgefunden und in das Stadtkrankenhaus zu Grimma gebracht. Der Grund zu der verzeifelten That soll die ihr bevorstehende Entlassung aus dem Dienste gewesen sein.

Ein umfangreiches Schadenfeuer wütete vom frühesten Morgen des vergangenen Dienstags bis in die Mittagsstunden in dem Gebäude-Komplex Weststraße 49/51 in Leipzig. Dort befindet sich bekanntlich die Kunstwerkstatt für Holzarchitektur und Bildnerie, Bau- und Möbelfabrik von Franz Schneider, Hoflieferant. In den Parterre-Werkstätten

dieser Werkstätte ist früh gegen 5 Uhr das Feuer ausgebrochen — auf welche Weise, wurde noch nicht endgültig ermittelt, doch nimmt man an, daß irgend ein Fehler in der Dampfleitung die Schuld daran trägt. Das Feuer wurde zuerst von einem bei der Firma angestellten Feizer bemerkt. Daß es nicht gelang, einzelne Vaulichtlein und Anlagen, sowie nicht unerhebliche, wertvolle Materialien und Werkzeuge zu retten, lag an der Natur eben dieses Materials, das dem gierigen Elemente reichlich Stoff gab, an den gewaltigen, schier undurchdringlichen Rauchmassen, an der Kälte und an den beengten Räumlichkeiten, die dem Rettungswerke enorme Schwierigkeiten in den Weg legten. Wohl aber gelang es, die arg gefährdeten Nachbarhäuser vor dem Feuer zu schützen, das Feuer also auf seinen eigentlichen Dord zu beschränken und Gefährdungen von Menschenleben zu verhüten. Durch das Brandunglück sind an 100 Arbeiter beschäftigungslos geworden.

Ein 17jähriger Handlungsgehilfe, der in einer Fabrik zu L.-Plagwitz beschäftigt war, hat in geradzun unerhörter Weise das Vertrauen seines Prinzipals und unterschlug in ebenso vielen Fällen den auf die gefälschten Quittungen hin erhaltenen Betrag. Insgesamt hat er sich auf diese Weise ca. 1800 angeeignet. Vor einigen Tagen ist das Bürgchen in Meissen, seiner Heimathstadt, verhaftet worden.

Kirchennachrichten von Frankenthal.
Sonntag Septuages.: 1. diesjährige Frühkommunion. Die Beichte beginnt früh 8 Uhr, vorm. 9 Uhr: Hauptgottesdienst. Amt und Predigt hält Herr Pfarrer Schulze von Hauswalde. Nachm. 1/2 2 Uhr: Katechismusunterredung mit den konf. Töchtern von Frankenthal und Bretinig.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.
Geburts-Register. An Geburten wurden eingetragen: Martha Linda, T. des Fabrikarb. Ernst Friedrich Schöne. — Alwin Bruno Martin, S. des Geschäftsgehilfen Alwin Emil Burthardt. — Linda Hedwig, T. des Fabrikarb. Albert Guido Biedrich. — Außerdem 2 uneheliche Knaben, davon 1 totgeboren.

Heirats-Register. Die Ehe schlossen Adolf Robert Ziegenbalg, Maurer, mit Bertha Lina Gersdorf. — Emil Bernh. Waltherr, Wandweber, mit Emma Emilie Rentisch.

Sterbe-Register. Als gestorben wurden eingetragen: Emil Alfred, S. des Tischlers Emil Gustav Schreier, 4 J. 1 M. 29 T. alt.

Politische Rundschau. Deutschland.

* Am Berliner Hof haben die Festlichkeiten zu Ehren der Vermählung der Prinzessin Margarethe und des Geburtstages des Kaisers begonnen. Am Montag ist der Herzog von Coburg, am Dienstag der Großfürst Thronfolger von Rußland zu den Feierlichkeiten eingetroffen. Der König von Dänemark kann nicht kommen, da die Verbindung Dänemarks mit dem Festlande durch die Eisverhältnisse unterbrochen ist.

* Zur Feier des Geburtstages des Kaisers werden außer dem König von Württemberg und der Königin von Sachsen, der Fürst zu Schwarzburg-Sondershausen, der Erbprinz Neuf i. L. und der Herzog von Sachsen-Altenburg in Berlin eintreffen.

* Der Vorstand des „Rechtshilfsvereins“ im Saarrevier hatte telegraphisch eine Audienz beim Kaiser nachgesucht. Darauf hat nunmehr im Auftrage des Monarchen der Handelsminister v. Berlepsch eine abschlägige Antwort erteilt.

* Wie der „Hann. Cour.“ mitteilt, haben die freikonservative, die konservative und die national-liberale Partei des Reichstags mehrere gemeinsame Sitzungen abgehalten, worin über den Weg zu einer Verständigung über die Militärvorlage beraten worden ist. Ueber die Beschlüsse, die gefaßt wurden, verläutet noch nichts. Es kann wohl aber kaum zweifelhaft sein, daß man sich verständigt hat. Aufeinander mit diesen Verhandlungen hängt es zusammen, daß die angelegte Beratung des Heeresauschusses auf Dienstag vertagt worden war.

* Dem Reichstage ist eine Novelle zum Gesetz betreffend die Postdampfschiff-Verbindung mit überseeischen Ländern vom 6. April 1885 und vom 27. Juni 1887 zugegangen. Der Entwurf bestimmt in seinem ersten Paragraphen, daß gegen Wegfall der Anschließlinie im Mittelädischen Meer und der für dieselbe ausgelegten Beihilfe von jährlich 400 000 Mark dem Unternehmer der Postdampfschiff-Verbindung mit Ostafrika und Australien für das Anhalten eines südlichen europäischen Hafens eine Beihilfe bis zum Höchstbetrage von jährlich 100 000 Mk. aus Reichsmitteln bewilligt werde. Der zweite Paragraph gestattet für überseeische Anschließlinien ausnahmsweise eine Fahrgewindigkeit von weniger als 11 1/2 Knoten im Durchschnitt.

* In den Kreisen konservativer Parlamentarier zirkulierte das Gerücht, daß die verbündeten Regierungen gesonnen seien, die Vorlage, die die Verdoppelung der Brausteuer verlange, zurückzuziehen und dafür die Einführung einer Quittungssteuer in Vorschlag zu bringen.

* Das sieben ausgegebene vierte Verzeichnis der bei dem Reichstage eingegangenen Petitionen enthält zahlreiche Gesuche von Magistraten um Abänderung des Zollvereinsvertrages wegen Zulassung der gemeinlichen Besteuerung des Weins, ferner viele Petitionen um Befreiung des Zupfzwanges, um Befreiung des Jesuitenzwanges, um Abänderung der Militär- und der Steuerverordnungen, um Abänderung des Welegalen zur Bekämpfung der Unzucht.

* Gegen deutsche Eisenbahn-Verwaltungen sind beim Reichs-Eisenbahnamt im Jahre 1892 im ganzen 103 Beschwerden aus dem Publikum eingelaufen. Davon beziehen sich 40 auf das Betriebs-Reglement (die Verkehrs-Ordnung), 23 auf die Tarife, 12 auf den Fahrbetrieb und 28 auf andere Gegenstände. Das Reichs-Eisenbahnamt hat von diesen Beschwerden für begründet erachtet 13, als unbegründet abgelehnt 22, auf den Rechtsweg verwiesen 2. In 15 Fällen war die Zuständigkeit des Reichs nicht begründet, in 4 Fällen sind die angeordneten Erhebungen noch nicht abgeschlossen. Die übrigen 47 Beschwerden wurden an die zunächst zuständigen Eisenbahn-Verwaltungen zur Erledigung abgegeben. Betroffen von Beschwerden sind überhaupt 29 Eisenbahn-Verwaltungen.

Oesterreich-Ungarn.

* In Wien haben die Festlichkeiten zu Ehren der Vermählung des Herzogs Albrecht

von Württemberg, des voranschicklichen Thronfolgers dieses Landes, begonnen. König Wilhelm II. von Württemberg mit Gemahlin sind am Sonntag mittig dort eingetroffen und feierlich empfangen worden.

* Mit der Bildung der neuen Regierungsmehrheit in Oesterreich scheint es bedenklich zu haben. Auf die Erklärung Javorzki's, der Polenklub werde nur mit dem ganzen Hohenwartklub eine Mehrheit bilden, läßt die Parteileitung der deutsche Linten die Versicherung wiederholen, daß sie niemals gewillt sein werde, sich mit diesem Hohenwartklub zu einer Mehrheit vereinigen zu lassen.

Frankreich.

* Der Reize nach sind in Paris anlässlich des Panamafschwindels die Völkerverächter aller Großmächte verdächtigt worden: Mohrenheim, Menabrea, Hoops und Dufferin, nur an den Grafen Münster, den Vertreter Deutschlands, hat sich die feste Bekämpfung noch nicht herausgewagt. Der neue Minister des Aeußeren, Develle, besuchte am Montag den Grafen Münster, um ihm sein Bedauern über die verleumderischen Angriffe der französischen Presse auf andere Vertreter der Dreieinigkeit auszusprechen.

* Der Pariser Soir stellt die Forderung auf, da der Deputierte Delahaye, der zuerst mit Anschuldigungen gegen 104 Deputierte bezüglich der Panama-Angelegenheit an die Öffentlichkeit trat, in der Sitzung der Panama-Untersuchungskommission am 21. d. keine Beweise für die Beschuldigungen geliefert hat, so müsse die Kommission ihre Arbeiten nunmehr abschließen und Delahaye als Ehrabschneider brandmarken. (Das wäre allerdings die bequemste Art, den Skandal abzukürzen!)

* Der hundertjährige Todestag Ludwigs XVI. (21. Januar) ist in Frankreich ohne Zwischenfälle verlaufen. Die monarchistischen Blätter füllten ganze Spalten mit Erinnerungen an den hingerichteten König. Vier Seelenmessen wurden in Pariser Kirchen gelesen. Auch in mehreren Provinzialstädten, namentlich des Südens, in Toulouse, Bordeaux, Nîmes waren kirchliche Feierlichkeiten angeordnet worden.

England.

* Wie amtlich mitgeteilt wird, hat die Regierung beschlossen, eine geringe Vermehrung der englischen Garnison in Ägypten einzutreten zu lassen. Der Beschluß sei infolge der jüngsten Vorkommnisse, durch die die öffentliche Sicherheit bedroht sei, gefaßt worden.

* Das Kabinett Gladstone hat den Iren ein bedeutendes Zugeständnis gemacht. Der Dynamitar James Egan ist begnadigt und aus dem Zuchthaus entlassen worden. Er war vor nahezu zehn Jahren zusammen mit James Daly zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt worden, nachdem zur Zeit des großen Dynamitstreiks von 1883 die beiden Genannten kurz vor Ausschubung eines Attentats gegen den Viktoria-Bahnhof in London verhaftet worden waren — zu dem Attentat selbst war es nicht gekommen. Die Begnadigung ruft gegenwärtig um so größeres Aufsehen hervor, als vor vier Wochen in Dublin die irischen Dynamitarer sich wieder betätigt haben. Es ist anzunehmen, daß James Daly nun ebenfalls bald begnadigt werden wird.

Spanien.

* Meldungen aus Madrid zufolge fanden in Badajoz Ruhestörungen der Republikaner statt; es wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen und die Ruhe wieder hergestellt.

Wassanfragen.

* Die Verlobung Milans mit Katalie soll mit Rücksicht auf die im August u. J. erfolgende Grohjährigkeit des Königs Alexander, durch die die Wirksamkeit der Regenten aufhört, erfolgt sein. Durch die Verlobung soll der Thron Alexanders gesichert werden. Das Königspaar hofft, die Supplixina werde ihnen gestatten, wieder Aufenthalt in Serbien zu nehmen.

* In mehreren Wätern war das Gerücht verbreitet worden, der serbische Regent Belimarkowitsch sei wahnsinnig geworden. Von kompetenter Seite wird diese Meldung als tendenziöse Erfindung bezeichnet.

* Fürst Ferdinand von Bulgarien bleibt vierzehn Tage in München. Als seine zukünftige Braut wird eine bairische Prinzessin oder eine Verwandte der Herzogin Clementine bezeichnet.

Ägypten.

* Die Lage in Ägypten ist kritisch. Das Benehmen des jugendlichen Sultans, sein etwas theatralisches Auftreten in der Moschee und in der Oper, die öffentlichen Kundgebungen zu seinen Gunsten — das alles steigert die Aufregung in Mekka und die Furcht der in Kairo wohnenden Europäer. Reuters Bureau meldet: Die englischen Beamten betrachten ihre Stellung als erschüttert und den Fortschritt der Reformen als gefährdet. Mehrere der englischen Offiziere halten eine Verstärkung der englischen Okkupationstruppen für wahrscheinlich.

Der Dreieinigkeit und die Vorgänge in Paris.

Der russische Völkerverächter in Paris, Baron Mohrenheim, ist bekanntlich verdächtigt worden, Panamagelder erhalten zu haben. Aber nicht answärtig, sondern Pariser Blätter waren es, die zuerst berattige „Enthüllungen“ brachten. Die französische Regierung hat es in ihrer Angst um die „russische Freundschaft“ darauf für weise gehalten, einige deutsche, österreichische und italienische Korrespondenten anzugreifen. Damit aber noch nicht genug. Von offizieller französischer Seite ist neuerdings im Temps' der Versuch gemacht worden, die gegenwärtig in Paris grassierende Verächtlichmachung auf die dortigen Vertreter des Dreieinigkeit abzukühen. Das genannte offizielle Pariser Blatt schrieb: „In dem Verleumdungsfeldzug, der jetzt im Gange ist, man besonders darüber erregt, daß man sich, wie Angriffe gegen die Vertreter der fremden Mächte gerichtet werden, und vor allem, daß gewisse französische Blätter Beschuldigungen gegen den Völkerverächter einer mit Frankreich durch die Bande enger Freundschaft verbundenen Macht nachbrachten, die er answärtig, in einem der Länder des Dreieinigkeit erscheinenden Zeitung entnommen sind. Es ist unmöglich, darin nicht ein politisches Mandat zu erblicken.“ Darauf wird nun von deutscher offizieller Seite in der „Köln. Nt.“ folgende Antwort erteilt: „Für die Dreieinigkeit wird sich daraus die Frage ergeben, ob sie die Vertreter ihrer Herrscher schuldlos solchen Verächtlichmachungen preisgeben sollen. Die französische Verleumdung scheint ausreichenden Schutz nicht zu bieten; sie zur Abänderung der vorhandenen Bestimmungen zu veranlassen, ist ausschließlich französische Sache. Aber vielleicht dürfte es nicht unweismäßig sein, daß, so lange diese mit dem Panamatraß, wie es scheint, unzerstörliche Verleumdungswort noch anhält, die ausländischen Völkerverächter vorziehen, außerhalb Frankreichs der Entwicklung der Dinge zuzusehen. Paris bietet nicht mehr den Schutz, der eine der schönsten Helden der einst so glänzlichen Stadt war, es gleich angeblickt einem Krankenhause, in dem sich viele schwer erkrankte Politiker befinden; und da erscheint es nicht unweismäßig, daß wenigstens die Genannten sich so lange fern halten, bis die Kräfte überhanden sind.“ — Die gleichzeitige Abreise der Vertreter des Dreieinigkeit von Paris würde allerdings nicht verfehlen, einen großen Einbruch, nicht bloß in Frankreich, sondern in der ganzen Welt zu machen. Der französischen Regierung würde wegen der daraus resultierenden Erschwerung der diplomatischen Geschäfte dann nichts übrig bleiben, als auf ein Mittel zu denken, die Geschäfts-träger wieder zur Rückkehr nach Paris zu bewegen.

Von Nah und Fern.

60 000 Mark Entschädigung. Vor wenigen Jahren machte der Unglücksfall auf dem Perron der Main-Neckarbahn zu Darmstadt, dem Restaurateur Blah von Stuttgart zum Opfer fiel, viel von sich reden. Blah war nämlich früh morgens in der Dunkelheit auf dem Perron in einen unbedeckten Schacht gefallen, wodurch er sich eine Gehirnerschütterung zuzog, die seinen Tod zur Folge hatte. Die Main-Neckarbahn

wurde nun von seiner Witwe gerichtlich belangt; die Gemeinderhebungen haben ergeben, daß die Bahn-Verwaltung im Vergleichswege der Hinterbliebenen als Entschädigung eine Abfindungssumme von 60 000 Mk. zahlte.

Das Komitee für die Errichtung eines Kriegerdenkmals in Binneberg veröffentlicht folgende Mitteilung: „Die Nachricht von der Bindung des Kriegerdenkmals in Binneberg beruht auf Erfindung. Thatsache ist, daß im Jahre 1891 mit einer Unternehmer-Firma ein Vertrag über die Errichtung des Denkmals abgeschlossen ist, nach dem das letztere bis zum 1. August u. aufgestellt werden sollte. Mit der Aufstellung ist bis heute noch nicht begonnen, die Schuld daran trifft jedoch nicht das Komitee, sondern die Unternehmer allein, die ihren kontraktlichen Verpflichtungen nicht nachgekommen sind, allem Anschein nach auch nicht nachkommen können.“

Die Stadt Thorn feierte am 24. d. einen wichtigen Gedenktag. Vor hundert Jahren, am 24. Januar 1792 wurde Thorn nach der zweiten Teilung Polens von Preußen in Besitz genommen. Da sich die Stadt der preussischen Besitznahme widerriet, wurde sie mit Waffengewalt zur Unterwerfung gezwungen. Inzwischen sind die Thorer gute Preußen geworden und ihre Stadt hat unter preussischer Herrschaft einen gedeihlichen Aufschwung genommen.

Vom Kautener Knabenmord. Durch die Blätter lief dieser Tage die Angabe, Oberstaatsanwalt Lamm habe einer bekannten Persönlichkeit erklärt, nachgerade gebe er jegliche Hoffnung auf die kriminalistische Marstellung des Kautener Mordraufels auf; die Untersuchung sei eingestellt. Das ist, wie der Köln. Volksztg. eingeschrieben wird, eine Erfindung. Die Untersuchung ist keineswegs eingestellt, sondern wird fortgeführt, und zwar nach verschiedenen Richtungen.

Ein 83-jähriger Sonderling ist in Koblenz gestorben. Er bewohnte seit 25 Jahren einen verfallenen Keller, den mit einem Blase im Hospital zu verkaufen die Behörde vergeblich ihn zu veranlassen suchte. Er suchte sich seine Speisen nie auf einem Herd, vielmehr über einem Feuer, das er aus selbst zusammengeholtem Reisig mitten im Keller entzündete. Er kannte nur alte Kleider, die er trug, nachdem er große Löcher in dieselben gemacht hatte.

Eine Schreckenstnacht erlebten zwei kleine Kinder eines Händlers in Hensburg; volle achtzehn Stunden verbrachten die Kerlchen bei einer Temperatur von 20 Grad Kälte an einem Aborte. Beide Kinder besuchten die Schule; auf dem Heimwege betraten sie unbemerkt den Abort; der Dreieinigkeit schlief, vermutlich infolge eines Windstoßes, die Thür und die Kinder waren außer Hande, ins Freie zu kommen. Ihr Jammergeschrei verhallte unerhört; die Nacht brach herein, eine entsetzliche Kälte herrschte. In dieser graufigen Lage mußten die Kleinen bis zum nächsten Vormittag ausharren. Die Geschwister suchten die Vermissten am Abend vergebens, sie blieben verschwunden. Erst vormittags 9 Uhr wurden die Kerlchen entdeckt, sie waren ganz erstarrt; Hände und Beine waren angeschwollen. Das kleinste 3-jährige Kind hatte das Bewußtsein verloren, doch gelang es, dasselbe wieder ins Leben zurückzurufen. Die Kinder waren gut eingekleidet, dadurch sind sie vor dem Tode durch Errieren bewahrt worden.

Ein Paar Tricotstrümpfe für einen Pfennig — man wird geneigt sein, das für einen Scherz zu halten, aber es ist Thatsache, daß in der vorigen Woche zahlreiche Angsburger, Männlein und Weiblein, neue Tricotstrümpfe, jedes Paar in Seidenpapier gewickelt und mit einem Bändchen zierlich umwunden, zu einem Pfennig Reichsmünze das Paar gekauft haben. Die Sache ist so gekommen: Zwei Geschäfte in Angsburg, ein älteres und ein neu erstandenes, führen einen wüsten Konkurrenzkampf gegen einander. Unter anderem haben sie im Laufe von acht Tagen den Preis der in der jetzigen Zeit der Halle und Länge viel gefasteten billigen Tricotstrümpfe von 18 Pfennig sich gegenseitig pfennigweise bis auf 4 Pfennig abgedoten, worauf das jüngere Geschäft die Strümpfe um einen Pfennig, allerdings nur an jeden Käufer ein Paar, abzugeben begann.

Serzenswandlungen.

91. (Rechtshung.)
„Hören Sie mich an, Ida,“ sagte Reginald, die Biegel fallen lassend und ihre Hände ergreifend, „heute nachmittag habe ich einen Brief von meinem Vormund erhalten, nebst einem Einschluß an Herrn Gressham, den ich ihm persönlich einhändigen soll. Der Brief an mich ist kurz und höflich. Herr Kay-sjerd hofft mich bald zu sehen u. s. w., was so viel heißt, als daß mein Vormund hierher unterwegs ist, um mich abzuholen und mich nach Europa zu spedieren.“
Reginald! rief Ida, und Sie würden wirklich gehen?“
„Was bleibt mir anderes übrig?“
„Werden Sie Herrn Gressham den eingeschlossenen Brief abgeben?“
„Gewiß. Jetzt aber, Ida, bleibt uns nur eine kurze Zeit, um frei und ungebunden zu handeln. Wenn Herr Kay-sjerd kommt, was ohne Zweifel sehr bald geschehen wird, sind wir, wenn auch nicht für immer, so doch auf Jahre hinaus getrennt. Ida, in Ihren Händen liegt es, dies zu verhindern.“
„Was könnte ich dazu thun?“ fragte Ida, ihre Augen erwartungsvoll auf ihn heftend.
„Sie können meine Frau werden.“
„Wann?“
„Jetzt, heute noch. Wir brauchen nur nach Demogville zu fahren und uns von dem dortigen Pfarrer trauen zu lassen, und können wieder zu Hause sein, noch ehe man uns dort vermisst.“
„Und trauen lassen!“ wiederholte Ida mit

bebender Stimme, aber selbst in diesem Augenblick erfaßte sie nicht die Bedeutung jener Worte. Es kam ihr alles vor, wie ein Kapitel aus einem Feenmärchen. So überraschend es jedoch für sie war, lag indessen auch viel Neues in dieser Idee, was Ida unabweislich anzog. Was würden Angie dazu sagen und Frau Gressham, die sie bezaubernd schön, und ihr das geringe Taschengeld nur rateweise gab, wie einem kleinen Mädchen, aus Furcht, sie könne dasselbe unnützig ausgeben, und Cleonor und Herr Gressham, wie würden die sich wundern.

„Einmal meine Gattin,“ begann Reginald wieder, „kann keine menschliche Gewalt uns trennen. Wir haben das Recht, für uns selbst zu wählen und über unser Schicksal zu entscheiden, und wenn Sie mich wirklich lieben.“

„Ich liebe Sie, Reginald, wenigstens glaube ich es. Aber das Ganze erscheint mir wie ein Traum.“

„Alles wird Ihnen bald ganz natürlich vorkommen, Geliebte.“
Ida antwortete nicht. Sie lehnte sich aus dem Wagen und versuchte es, sich diese ganz neue Wendung ihres Lebensschicksals klar zu machen. Aber je mehr sie versuchte, zusammenhängend zu denken, um so weniger vermochte sie die Frage in ihrem Geiste festzuhalten, was zu erwägen, die so bedeutungsvoll in ihre ganze Zukunft eingriff.

Reginald hatte schweigend ihre Antwort erwartet und als sie sich wieder in den Wagen zurücklehnte, begann er aus nene:

„Wollen Sie die Meine werden?“

„Ja, Reginald, ich will,“ sagte sie entschlossen.

Im ganzen genommen, wo lag der Unterschied? Heiraten würde sie ja doch über kurz oder lang, alle Mädchen thäten es ja — Reginald war schön und reich und sie war ihm gut. Auch wagte sie nicht, nein zu sagen. Er hätte irgend eine verwegene That begehen können, sich das Leben nehmen oder nach Kalifornien auswandern. Ida hielt ihn jeder übereillen Handlung fähig. Warum sollte sie ihn enttäuschen? Ja, sie wollte ihn heiraten.

Die kleine Dorfstraße von Demogville stand offen, als sie dort anlangte. Es war ein Freitag und der Nachmittagsgottesdienst schon beendet. Der kurzschichtige Pfarrer stand auf den Stufen der Kanzel und sprach mit einem alten Landwirt und dessen Gattin; es war sonst niemand in der Kirche, als Reginald und Ida den Mittelgang heraufkamen.

Reginald näherte sich dem Geistlichen und flüsterte ihm einige Worte zu.

„Gewiß, gewiß,“ erwiderte dieser etwas betroffen. „Ich hatte die Verabredung gänzlich vergessen — in der letzten Zeit ist mein Gedächtnis etwas schwach geworden — aber es ist alles in Ordnung. Herr Ferguson,“ wendete er sich an den Landwirt, „wollen Sie und Ihre Gattin als Zeugen fungieren? Wir werden Sie kaum zehn Minuten aufhalten.“

„Sehr gern,“ erwiderte dieser, in dem vordersten Kirchenstuhle Platz nehmend und seiner Frau bedeutend, ein gleiches zu thun. Eine Trauung ist für mich immer ein erfreuliches Ereignis, nicht wahr, Mutter?“

„Sei still,“ bemerkte die Frau und setzte flüsternd hinzu: „Ich habe noch nie ein schöneres Paar gesehen.“

Dann klangen die feierlichen Worte der Trauformel der anglikanischen Kirche durch das Gotteshaus und auf einen Wink des Geistlichen geleitete Ferguson die Braut zum Altar. Als die Ringe gewechselt werden sollten, entstand eine kleine augenblickliche Pause, da Reginald dies nicht vorgehen hatte, aber schnell gefaßt zog er von seinem linken Finger einen schweren Goldring, den Trauring seiner Mutter, und schob ihn auf Idas Finger. So wurden die beiden jungen Leute für das Leben verbunden.

„Mein Weib,“ murmelte Reginald, nachdem die Trauung vorüber war, Ida in seine Arme schließend, „meine Geliebte, mein Heim!“

In diesem Augenblick wurde Ida sich erst bewußt, daß sie fortan nicht mehr Ida Chaloner, sondern Reginald Delamores Gattin war.

8.

Der Schauspiel unserer Erzählung, welcher bisher das stille, friedliche Pfarrhaus von Demogville gewesen, ist jetzt die glänzende der modernen Städte, das Mekka der eleganten Welt, das zauberhafte Reich des Vergnügens und der Verfeinerung: Paris.

In einem der Prachtzweige des Hotel de France, am Place Bernoni, ging ein Herr, Reginald Delamare, auf und nieder, nachlässig dem Spiel der Sonnenstrahlen an den Wänden zuschauend, während auf einem niedrigen Sessel, den kleinen Fuß auf einem goldgeflachten Kissen ruhend,

Wölfe in Vorhingen. Infolge der großen Kälte und des starken Schneefalles macht sich, namentlich in Vorhingen, ein verstärktes Auftreten der Wölfe bemerklich. Trotz der ausgelegten hohen Schutzprämien und der eifrigen Verfolgungen durch das Forstpersonal ist es bis jetzt noch nicht gelungen, diese Raubtiere vollständig auszurotten. Es wird dies auch in absehbarer Zeit nicht gut möglich sein, da die Tiere bei dem in Vorhingen noch vielfach vorhandenen Niederwaldbetriebe unzugängliche Schlupfwinkel finden. Außerdem ergänzen sie sich immer wieder durch Zugang aus den angrenzenden französischen Landesstellen, namentlich auch aus den Ardennen. In Schußprämien für Wölfe wurden von 1872-77 bezahlt 3293 M. Die größte Zahl von erlegten Wölfen, nämlich 66, fällt in das Jahr 1878. Die hierfür ausgezahlten Schußprämien betragen 820 M.

Der Veresund zwischen Dänemark und Schweden ist nun der starken Kälte wegen eine ebene, feste Fläche. Die dänische und schwedische Jugend begreift jetzt auf Schlittschuhen einander unterwegs. Große Schlittenfahrten werden zwischen beiden Ländern arrangiert und namentlich zwischen Kopenhagen und Kalmund findet man ein großer Verkehr auf dem Eise statt. Von Helsingör bis Västergård fährt man jetzt in Schlitten in einer kleinen Stunde. In Kopenhagen haben mehrere arme Leute eine Erwerbsquelle darin gefunden, daß sie Zeitungen, Getränke, Zigarren u. s. w. den Schlitten, die in dem Eis stecken, verkaufen. — Wie aus Kalmund gemeldet wird, geht die Ueberfahrt der von Schweden dorthin bestimmten Dampfer nur unter großen Schwierigkeiten vor sich. Die „Mia“ wurde vom Eis durchschnitten, doch konnte die Benennung mit alleiniger Ausnahme des Rosts gerettet werden. Der Dampfer „Christine“ wird vernichtet und man ist um das Schicksal des Schiffes, das entweder im Eis festhängt oder in einen Rosthafen gestürzt ist, in Beforgnis.

Eine Bauernrevolte. In Castavuturo im Bezirk Termini in Sizilien fand ein blutiger Zusammenstoß zwischen der bewaffneten Macht und 600 Landknechten statt. Letztere, Männer und Weiber, durch die winterliche Not aufgebracht, benutzten in Masse Feldarbeiten auf dem Gemeindefelde, um es in Besitz zu nehmen. 24 Mann Soldaten und Karabinier, unter dem Kommando des Hauptmanns, gingen ins Dorf zurück. Beim Schusse des Gemeindefeldes durch die Menge mit Steinwürfen angegriffen, feuerten sie, wodurch acht Personen getötet und ebenso viele schwer verwundet wurden.

Märchenhafte Prophezeiungen scheinen auch in Rußland die Gemüter zu bewegen. Aus Odesa war unter dem Volke das Gerücht verbreitet worden, der von Gesamt-Rußland hochverehrte, als Wunderthäter angesehene Vater Johann von Kronstadt habe für 1893 einen Krieg prophezeit, durch den Rußland, Polen, Bessarabien, das Nijepet-Gouvernement und die Ostseeprovinzen verlieren würde! In einem Brief an die „Kosowo-Bresnia“ erklärt nunmehr der Vater mit größter Bestimmtheit, er habe nie irgendwelche thörichte Prophezeiung gemacht, und fügt hinzu, er sei außerdem überzeugt, daß wußtliche Kräfte niemals auch nur den kleinsten Streifen Landes dem Feinde überlassen würden.

Ein schweres Eisenbahnunglück hat sich am 21. d. auf der Eisenbahnlinie Cleveland-Cincinnati ereignet. Bei Alton stieß ein Expresszug mit einem Güterzug zusammen, der bei dem Zerstoß der Lokomotive die Lokomotive wurden zertrümmert und legten den Güterzug in Brand. Das Feuer ergriff ein Reservoir mit Gasolin, das gleichfalls versprang, in Brand geriet und sich weithin verbreitete. Acht Personen wurden getötet, elf tödlich verwundet und 83 mehr oder minder schwer verletzt.

Gerichtshalle.

Dannover. In dem hier verhandelten Wetteproseß wurden am Montag von 65 Angeklagten 16 verurteilt, davon drei wegen Verwehrens gegen das Verdict zu 30 M. und 12 zu 20 M., von diesen acht und ein weiterer

Angeklagter außerdem wegen Ueberrückung des Verdicts zu 15 M. Die Verurtheilten tragen die auf sie entfallenden Kosten verhältnismäßig. Die übrigen Kosten trägt die Staatskasse. Die Klubs „Eintracht“-Hinden und „Jungmannen“-Hannover wurden geschlossen.

Von einer Exspartie

über den Rhein nach dem Niederwald berichtet man der „Frankfurter Zeitung“ aus Mainz vom 18. Januar: „In Massen zogen heute gar viele an den Rhein, um den in Eis Erstarrten zu sehen: ich that dasselbe, nur setzte ich mich auf die Eisenbahn und fuhr bis nach Bingen, wo das Schauspiel doch ein ungemein eindrucksvolles ist. Das Wetter war günstig; die Sonne sandte ihre Strahlen herab und die Luft war klar und scharf. In Bingen ist es ja recht nett; aber ich hielt es für besser, hinterher nach Rüdesheim zu wandern. Zu Fuß. Vor zwei Jahren war dies zum ersten Mal möglich, und niemand glaubte damals, daß der alte Vater Rhein so bald wieder Tausende von Menschen auf seine Uferdecken nehmen würde; dann vor 1891 war er zehn Jahre offen geblieben. Nun, die Binger, Rüdesheimer u. a. trauern sich nicht darüber, werden dann doch wieder einmal ihre Hotels und Gasthäuser etwas besetzt und auch die kleinere Geschäftswelt verdient ein wenig. Das will im Winter, wo sonst der Fremdenandrang ausbleibt, viel heißen. Je länger das Bergwässer dauert, desto lieber ist es den Leuten. Vielleicht teilen sich darin auch die Bediensteten der Trajetschiffe, die für gewöhnlich den Verkehr zwischen beiden Ufern vermitteln; die jetzt Arbeitslosen haben nämlich mit vieler Mühe durch die Schollen einen Weg gebahnt, mit Sand und Erde bestreut, außerdem aber mit Tannenbäumchen abgesteckt. Wer diese freilich etwas holprige Passage beschreiten will, hat eine in sein Gemüthe gestellte Gabe in die auf einem Tischchen stehende Büchse zu spenden, worauf ihm das verbindliche „Danke“, entgegenkommt. Wenn man so inmitten des herrlichen Stromes steht, auf schwachem Boden zwar, aber sicher und ohne Angstgefühl, wird einem doch seltsam zu Mute. Es ist in der vierten Nachmittagsstunde und der Nebel ist allmählich herausgezogen; weit weit liegt der Rhein schneeweiß in Schollen da; vor dem Spaziergänger thronen auf der Höhe die eiserne Germania des Niederwalds, unter ihr, nach links, liegt Burg Rheinfels und der Münster, und schweift der Blick dann in der Richtung nach Mainz zu, so sieht man rechts hoch oben die neue Hochkapelle; unten aber, an des Rheines Grunde, da ruht der Nibelungen Hort. Eigentlich wollte ich in Rüdesheim nur kurze Rast machen und dann den Rückweg antreten; doch da dachte ich, daß eine Wanderung nach dem Niederwald gar nicht so übel wäre. Gebacht, gethan. Hinauf ging es ziemlich. Ich war der einzige Tourist, der an diesem Tage vor der eiserne Jungfrau stand. „Ja, es ist jetzt still hier oben“, meinte der wachhabende Invalide, „nicht einmal Handwerksburschen, die sonst immer anrücken, liegen sich Montags und Dienstags hier nieder; heute freilich waren zwei oben, aber Engländer, Amerikaner kommen jetzt nicht.“ Ich zweifelte nicht daran; der Weg ist beschwerlich, trotzdem aber hat die Partie auch im Winter ihre Reize. Wenn man von der Höhe aus auf den Rhein hinabschaut, dann nehmen sich die auf ihm wandelnden Menschen wie Zwerglein aus und alles, Wasser und Land, scheint in ein einziges Glimmer verwandelt zu sein. Zwei Stunden hatte die Wanderung gedauert und der Schatten des Abends lagerte über dem Rheine, auf dem auch mit Pferden bespannte Schlitten dahinjagten, als ich wieder nach Bingen hinüberging. Es war stiller geworden; hin und wieder begegnete mir ein Arbeiter, der jenseits des Rheins seinem Tagewerk nachgegangen und nun dem heimathlichen Herde zustrebte. Nichts und links ragten aus dem Dunkel die in den Strom angrenzenden Häuser auf; sonst war nichts außer der umgebenden ungeheuren Fläche zu gewahren.“

Aus alter Zeit.

Der 1. Februar 1710 — so erzählt eine historische Skizze von Dr. R. in der „Leipz.

mare in den offenen, von zwei herrlichen Saiteninstrumenten gezogenen Wagen. Sie war eine entzückende Erscheinung in ihrem Anzuge von violettem Samt und dem kleineren Hüchlein von derselben Farbe, von dem eine lange Feder auf ihre Schultern herabwalle. Ein ebenfalls violetter, mit schwebenden Points d'Alençon bezogener Sonnenschirm hing mittels einer Eisenbeinklebe an ihrem Handgelenke.

Reginalds Augen ruhten bewundernd auf ihr, wie sie in die weichen Polster des Wagens zurückgelehnt an seiner Seite saß.

„Dein Geschmack ist wirklich vollkommen“, sagte er artig.

Sie neigte lachend den Kopf.

„Du erwartest nicht, daß das kleine Mädchen in dem Kattunkleide aus dem Pfarrhause von Deepdale sich so entwickeln würde, Reg?“

„Ich wüßte, daß du der Inbegriff alles Schönen und Vollkommenen bist“, rief Reginald enthusiastisch.

„Sei nicht so überschwänglich, Reg“, erwiderte sie, die Stirn krausziehend. „Man kann nicht immer von Champagner und Marzipan leben.“

„Ist es denn ein Fehler, daß ich meine kleine Frau so über alles liebe?“

„Nun“, erwiderte Ida zögernd, mit dem Griff ihres Sonnenschirmes spielend, „das eben gerade nicht. Aber wirklich, Reginald, ich glaube, es würde gut sein, wenn du mich bisweilen tüchtig schelten wüßtest.“

„Ida!“

Diese aber hatte bereits die Worte vergessen, die sie eben gesprochen.

„Sage Jean, er soll uns durch die Straße Rivoli nach dem Lustriegarten fahren. Es wäre hübsch, dort auszufsteigen und einen kleinen Spaziergang zu machen.“

Delamare kam dem Wunsch seiner Frau sofort nach.

Ida, sich wieder zurücklehnen, blickte träumend auf das glänzende belebte Bild der Pariser Straßen, und fragte sich, ob sie wirklich das kleine Mädchen sei, das noch vor wenigen Monaten mit Angie unter dem Apfelbaum vor der Metzelei in Deendale gespielt, die Berge nach wilden Beeren erklettert und Monty Gresham sein Filschärft nachgetragen hatte.

Was Sie jetzt glücklicher, wie zu jener Zeit? Sie wußte es nicht. Sie hatte Beeren gepflückt, um sich das Geld für eine winzige Akatorische zu verdienen, die ihr damals so wertvoll erschien, wie der kostbarste Edelstein; jetzt strotzte ihr Schmuckkasten von Diamanten, Perlen, Garnen und glänzenden Saphiren. Sie hatte damals ein dunkelblaues Alpakaftleid für den Inbegriff der kostbarsten, geschmackvollsten Toilette angesehen, jetzt kleidete sie sich in Atlas, Goldbrokat und indischen Musselin und doch dachte sie oft seufzend an die ärmliche Akatorische zurück.

Als die Reihe der glänzenden Equipagen in der Rue de Rivoli an ihr vorüber fuhr, erwiderten sie der Anblick der reichgekleideten Damen und die bewundernden Blicke der Herren aus ihrer kurzen Lärmerei.

„Ist es nicht hübsch hier, Reg?“ fragte sie. „Die Luft ist so angenehm und frisch.“

„Das mag sein“, erwiderte er kurz. „Ich

wollte aber, jene Burschen starrten dich nicht so unverschämmt an.“

„Ida lachte.“

„Lach sie doch starr“, sagte sie. „Ich glaube, jedes neue Gesicht erregt in Paris Aufsehen.“

Obgleich es schon zu vorgerückter Tageszeit war, zeigten sich die Gärten der Tuilerien dennoch mit Spaziergängern angefüllt, Damen, welche dorthin gekommen waren, um den Glanz ihrer Toiletten zu entfallen und den Reiz ihrer Nebenbuhlerinnen zu erregen, und Herren, welche die bunte, heitere Menge anzusehen gekommen, um hier mit einem Bekannten einen flüchtigen Gruß auszutauschen, oder dort irgend ein Bonmot oder eine pikante Geschichte aus der eleganten Welt aufzufischen, während reizende Kinder, von ihren Mütterchen begleitet, durch ihr fröhliches Lachen die Szene belebten.

Frau Delamare wandelte langsam am Arme ihres Gatten die breiten Wege entlang. Mehrere Bekannte gesellten sich zu ihnen, um ein Wort, einen Blick von der schönen Amerikanerin zu erhaschen, und um die Erlaubnis zu bitten, ihr einige Freunde vorzustellen zu dürfen, so daß nach kaum einer Viertelstunde Frau Delamare der Mittelpunkt einer glänzenden Gruppe war, während ihr junger Gatte, obgleich hoch auf das Aufsehen, das sie erregte, sich doch etwas unbehaglich bei der so offenen ausgeprochenen enthusiastischen Bewunderung der lebhaften jungen Franzosen fühlte.

Aus der Falle gezogen.

Am die Mitte dieses Jahrhunderts wohnte am Ostre de der wildreichen Kollöder Heide auf dem Hofe Völlhagen der alte Väter A., der mit der List und Verschlagenheit des Fuchses auch dessen Jagdlust verband. Die Gelegenheiten zum Wildern war nur zu günstig; nicht selten konnte er von der Stube aus einen feinen Rehbod erlegen. Eines Tages war nun dem Forstmeister zu Gelbenlande berichtet, daß A. große Mengen Hirschfleisch, teils gepöckelt, teils sauer gelocht, in seiner Speisekammer zu stehen habe. Zwei Neberjäger werden sogleich mit der Durchsuchung der Wohnung beordert, sie finden auch richtig die corpora delicti, nehmen das Fleisch und die Felle an sich und packen alles auf ihren Wagen. Dabei tritt der alte A. treuherrig an sie heran mit den Worten: „Sei mühen so dauern, was Ehres Amis is, un is mit dragen, was dornah kommt; aber dat brukt jo un Fründschafft nich zu himmern. Kamen Sei rin und eten S'n Happen Frühlück mit mi! De Weg nach Selensiana is noch lang.“ Das liebenswürdige Anerbieten wird nach einigem Zögern angenommen. Arglos kehren dann die Jäger heim und melden mit großer Genugthuung, daß sie den alten Fuchs nun endlich in der Falle hätten. Aber wer malt ihren Schreck, als der Forstmeister bei näherer Untersuchung statt Hirschfleisch gepöckeltes Schweinefleisch in den mitgebrachten Rädeln findet und als die vermeintlichen Hirschfelle sich als Schaafelle entpuppten — eine Metamorphose, die der alte A. während des guten Frühlücks hatte vornehmen lassen. Nachdem den überbölpten Jägern ein heilloßes Donnerwetter um die Ohren gesossen ist, beschließt der Forstmeister: „Sofort bringt ihr alles wieder zurück! Der Aert ist ja im Stande, uns noch obenbrein den allerhöchsten Prozeß an den Hals zu werfen!“

Sunters Allerlei.

Eine Hofnachricht. Die amtliche Befehls-Zeitung veröffentlicht unter der Rubrik „Hofnachricht“ folgende merkwürdige Verordnung: „Auf Antrag des Kai mo fu wird der Großsekretär Fu sun angewiesen, dem Hferbegotte, Ghang Inang, dem Feuergotte, Li Shan, und Pa so tau pu, den Schutzgöttern der in eren und der äußeren Stadt, und Chu erl hang a, Hai nien, Hsiui und Chien lin, den Gottheiten des Windes, der Wolken, des Donners und des Regens zu opfern.“

Jaspar Wayne, der Hanskaplan Karls II. von England, zeichnete sich durch seine launigen Einfälle aus. Auch auf dem Totenbett verließ ihn seine Schalkhaftigkeit nicht. Er wünschte seinen alten Diener herbei und sagte zu ihm: „Mein alter John, ich habe dich nicht vergessen und werde für dich sorgen. Von jeder hast du einen guten Trunk geliebt; ich werde dir darum etwas vernachlässigen, dessen Genuß dir sehr erwünscht sein wird. Was ich dir bestimmen habe, wirst du im Gefährt finden, den ich dir zugleich schenke.“ Der gerührte alte Diener dankte mit Thränen in den Augen. Kaum war Wayne tot, da ließ der biedere John, sobald er nur mit Ehren konnte, zu dem Scharf, schloß ihn auf und fand — einen gefalzten Hering.

„Sage Jean, er soll uns durch die Straße Rivoli nach dem Lustriegarten fahren. Es wäre hübsch, dort auszufsteigen und einen kleinen Spaziergang zu machen.“

Delamare kam dem Wunsch seiner Frau sofort nach.

Ida, sich wieder zurücklehnen, blickte träumend auf das glänzende belebte Bild der Pariser Straßen, und fragte sich, ob sie wirklich das kleine Mädchen sei, das noch vor wenigen Monaten mit Angie unter dem Apfelbaum vor der Metzelei in Deendale gespielt, die Berge nach wilden Beeren erklettert und Monty Gresham sein Filschärft nachgetragen hatte.

Was Sie jetzt glücklicher, wie zu jener Zeit? Sie wußte es nicht. Sie hatte Beeren gepflückt, um sich das Geld für eine winzige Akatorische zu verdienen, die ihr damals so wertvoll erschien, wie der kostbarste Edelstein; jetzt strotzte ihr Schmuckkasten von Diamanten, Perlen, Garnen und glänzenden Saphiren. Sie hatte damals ein dunkelblaues Alpakaftleid für den Inbegriff der kostbarsten, geschmackvollsten Toilette angesehen, jetzt kleidete sie sich in Atlas, Goldbrokat und indischen Musselin und doch dachte sie oft seufzend an die ärmliche Akatorische zurück.

Als die Reihe der glänzenden Equipagen in der Rue de Rivoli an ihr vorüber fuhr, erwiderten sie der Anblick der reichgekleideten Damen und die bewundernden Blicke der Herren aus ihrer kurzen Lärmerei.

„Ist es nicht hübsch hier, Reg?“ fragte sie. „Die Luft ist so angenehm und frisch.“

„Das mag sein“, erwiderte er kurz. „Ich



Die freiwillige Feuerwehr Hauswalde

feiert **Sonntag**, den 29. Januar, ihr diesjähriges **Stiftungsfest** in **Sartmanns Gasthof** daselbst. Zur Aufführung gelangt: **Der praktische Better.** Feuerwehr-Lustspiel in 2 Akten.

Eintritt 20 Pfg. Hierzu ladet ergebenst ein Mit guten Speisen und Getränken wird bestens aufwarten **Anfang 7 Uhr.** das Kommando. **S. Sartmann.**

Erbgericht zu Frankenthal.

Sonntag, den 29. Januar: **Gefangs-Konzert**, gegeben vom hiesigen **Männergesangsverein.** Anfang abends 7^{1/2} Uhr.

Hierzu laden ergebenst ein **der Gesangsverein.** NB. Der Saal ist gut geheizt. **Paul Hoderk.**

Gasthof zur goldenen Sonne.

Donnerstag, den 2. Februar, großer öffentlicher

Maskenball



in sämtlichen Räumen der ersten Etage. Demaskierung 10 Uhr. Entree 1 Mark. Um recht zahlreichen Besuch bittet Hochachtungsvoll **Hermann Grobe.** Fortbildungsschüler, Mädchen unter 16 Jahren und Handwerksburschen-Kostüme haben keinen Zutritt. Der Masken-garderoben-Berleiher, Herr **S. Köpcke** aus Radeberg, trifft tags zuvor hier ein.

Grüne Aue.

Sonntag, und **Montag**, den 29. und 30. Januar, halte ich meinen diesjährigen

Karpfenschmaus

ab und werde dabei mit ff. Speisen und Getränken bestens aufwarten lassen. Ergebenst ladet dazu ein **Julius Richter.**

Holz-Versteigerung.

Röhrsdorfer Revier. — Richter's Gasthof in Leppersdorf. Montag, 6. Februar 1893, vormittags 10 Uhr.

319 Nadelholz-Stämme von 12 bis 29 cm Mitt.-St.,
698 Nadelholz-Klöpper von 12 bis 32 cm Db.-St., 4^{1/2} m Länge,
130 ficht. Baumstäbe von 5 bis 7 cm Db.-St., 4 m Länge,
40 ficht. Stangenklöpper } von 8 bis 11 cm Db.-St., 4^{1/2} m Länge,
835 ficht. Stangenklöpper }
940 ficht. Stangen von 2 bis 12 cm Unt.-St.,
50 ficht. und ficht. Stangen von 13 bis 15 cm Unt.-St.,
2 rm birt. Nuzrollen, 1 m lang,
4 " Laubholz- und 8 rm Nadelholz-Brennscheite,
13 " Laubholz- und 31 " Nadelholz-Brennrollen,
2 " Laubholz- und 19 " Nadelholz-Neste,
70^{1/2} Blödt. fief. und 1^{1/2} Blödt. birt. Brennreisig.
Kgl. Forstrentamt Dresden und Kgl. Revierverwaltung Röhrsdorf, am 21 Jan. 1893.
Garten. Rouant.

Auf den beiden Schlägen in Abt. 45.

Taschen-Uhren,

für Herren und Damen, in Gold, Silber, Neusilber und Nickel. **Regulateure** Wand-, Stand- und Beckuhren, nur gut abgezogene Ware, Broschen, **Ohrhine**, **Medaillons**, Kreuze, Ringe, Knöpfe, **Armbänder**, Uhr- und Halsketten, in Gold, Silber, Double, Granaten und Korallen, **Brillen**, **Pincenez** (Klemmer), Lupen, Lesegläser, Fadenzähler, Operngläser und Perspektive, einfache und doppelte Barometer, eigenes Fabrikat, **Thermometer**, Senk-Wagen etc. Alle in dieses Fach einschlagende Arbeiten und Reparaturen werden gut und schnell ausgeführt. **Gediegene Arbeit!** **Billige Preise!** **Schnelle Bedienung!**

Fridolin Boden, Großröhrsdorf.

Nr. 99 Clara Arnold Nr. 99

empfehlen zum bevorstehenden **Maskenball** alle Sorten **Tarlatane, Sammete, Seide und Futterstoffe, Gold- und Silbertreffen, seidne Bänder** in allen Breiten u. Qualitäten sowie alle Sorten **Fülle und Ballblumen** einer geeigneten Beachtung.

Neu! Regulateure Neu!

Taschenuhren

(bestes Schweizer Fabrikat), Schwarzwälder Wanduhren, Beckuhren etc., **Großes Lager in Uhrketten** empfehle zu äußerst billigen Preisen.

Alle Uhren werden in eigener Werkstatt sauber abgezogen und nur dadurch ist es mir möglich, zuverlässige und dauerhafte Uhren zu liefern, wofür ich 2 Jahre Garantie leiste.

Hochachtungsvoll **B. J. Körner, Uhrmacher.** Beste und billigste Reparaturwerkstatt.

Die Restanten

der **Forst- und Pachtgelder** von **Pulsnitz, Hauswalde** und **Rammenau** werden hiernit aufgefordert, ihre Beträge thunlichst an den bekannten Zahlstellen abzuführen, widrigenfalls gegen **Säumige** Klage erhoben werden muß. **Rest- und Forstverwaltung Pulsnitz**, am 25. Januar 1893.

Fr. Ubricht.

Jeder Leser unserer Zeitung sollte neben unserer Zeitung auch die hochinteressante **Tier-Börse** halten. Für 90 Pfg. abonniert man frei in die Wohnung bei der nächsten Postanstalt, wo man wohnt, und erhält für diesen geringen Preis jede Woche **Mittwochs**:
1. Die „Tierbörse“, mindestens 3 große Bogen stark. Die „Tierbörse“ ist Vereinsorgan des großen Berliner Tierzuchtvereins und anderer Tierzuchtvereine. 2. gratis: Den „Landwirtschaftlichen und industriellen „Central-Anzeiger.“ 3. gratis: „Die Natur- und Lehrmittelbörse.“ 4. gratis: Die „Pflanzenbörse“. 5. gratis: Das „Illustrierte Unterhaltungsblatt“. Für jeden in der Familie: Mann, Frau und Kind bietet jede Nummer eine Fülle der Unterhaltung und Belehrung. Das Blatt ist ein Familienblatt im wahrsten Sinn des Wortes. Alle Postanstalten Deutschlands und des Auslandes nehmen jeden Tag Bestellungen an und liefern die im Vierteljahr bereits erschienenen Nummern prompt nach.

Clemens Assmann,

Bahnhof Großröhrsdorf,

empfehlen billigh

alle Sorten beste **Braunkohlen**, alle Sorten beste **Oberschlesische Steinkohlen**, **Schmiedekohlen** aus dem Klauen'schen Grunde, alle Sorten beste **Chamotteziegel**, bestes **Brennholz** (auf Wunsch gespalten bis vor's Haus) einem geehrten Publikum zur geneigten Beachtung.

Todes-Anzeige.

Lieben Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, dass unsere liebe Tochter, Schwester u. Schwägerin, **Jungfrau**

Marie Flora Schöne,

nach kurzem, schweren Krankenlager **Mittwoch**, den 25. Januar, vorm. 9 Uhr im Alter von 33 Jahren sanft entschlafen ist.

Um stilles Beileid bitten **Grossröhrsdorf, Brettnig u. Niederrochwitz**, den 25. Jan. 1893. **die trauernden Hinterlassenen.**

Die Beerdigung findet **Sonntag**, den 29. Januar, nachm. 1 Uhr vom Trauerhause, Brettnig No. 50, aus statt.

Wähler.

Zur bevorstehenden Gemeinderatswahl wird empfohlen: **Herr Hermann Gebler Nr. 173.** Viele Wähler.

Zur bevorstehenden Wahl wird dringend empfohlen: **Bernhard Fichte Nr. 193.**

Als geeignetsten Gemeindevorteiler empfehlen wir zur bevorstehenden Gemeinderatswahl **Herrn Herm. Schölzel Nr. 75.**

Wähler vom Rosenthal.

Da wir anlässlich der letzten Wahl mit allen Kräften für Euren Vertreter eingestanden, erwarten wir, Wähler von der Brettmühle, das Gleiche auch von Euch. Darum gebt alle Eure Stimme Herrn **Bernhard Fichte Nr. 193.** Viele Wähler.

Wählet einen Dominiälhändler, war einen solchen, der nicht den Mantel nach dem Winde hängt. **Bernhard Fichte Nr. 193**

hae sich als Gemeindevorteiler sehr tüchtig und einsichtsvoll bewiesen. Darum, Wähler, gebt ihm alle Eure Stimme! **Viele Wähler.**

Zur bevorstehenden Gemeinderatswahl wird aus der 2. Klasse der Ansfässigen dringend empfohlen: **Herrmann Schölzel Nr. 75.** Viele Wähler.

Wählt auf dem Domino Alle Herrn **Bernhard Fichte Nr. 193.** Mehrere Wähler.

Wählet keine Leisetreter!

Wähler!

Zur bevorstehenden Wahl eines Gemeinderatsmitgliedes wird Herr **Hermann Gebler Nr. 173** dringend empfohlen. Mehrere Wähler.

Wähler!

Laßt Euch nicht irre führen und wählt **Herrn Bernh. Fichte Nr. 193.** Viele, viele Wähler im Oberdorfe.

Bernhard Fichte

ist unabhängig und unparteiisch. Wählet einen solchen Mann.

Gasthof zur Klinke.

Morgen Sonntag: **Stamm: Bratwurst mit Sauerkraut**, wozu ergebenst einladet **Wolff Beeg.**

Militärverein.

Morgen Sonntag nachm. 5 Uhr: **Monatsversammlung.** Das Erscheinen Aller wünscht d. V.

Homöopathischer Verein

Morgen Sonntag, den 29. d. M., nachm. 3 Uhr: **Verbandsversammlung** in **Pulsnitz M. S.**, wozu nicht nur die Delegierten, sondern alle Vereinsmitglieder eingeladen werden. Abgang vom Vereinslokal punkt 1/2 2 Uhr. Der stellvertr. Vorst.

Fr. Fw. Brettnig.

Abmarsch vom Anker nach Hauswalde **Sonntag**, den 29. Januar d. J., nachmittags 5 Uhr. Das Kommando.

Gesichtsmasken

in größter Auswahl empfiehlt **Georg Busche, Buchbinder.**